Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 97 (1971)

Heft: 30

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Hilfsarbeiter mit Doktortitel

Lieber Nebelspalter,

obwohl es Sonntag ist, schreibe ich Dir einen Brief. Es wird ein ziemlich bösartiger Brief sein, aber ich hoffe, daß Du ihn verstehen wirst. Da Du viele Briefe bekommst, will ich mich kurz fassen und Dich höflich fragen: «Könntest Du einmal eine «wunderschöne» Karikatur zeichnen über das «Wunderleben» der Assistenzärzte?» Da ich die Frau eines solchen «Doktors» bin, sehe ich einigermaßen hinter die Kulissen, und ich könnte Dir einige Anregungen für eine kleine Aufklärung geben.

Eingeweihte Leute wissen zwar, daß diese Art Hilfsarbeiter mit Doktordiese Art Hilfsarbeiter mit Doktortitel nicht gerade rosig gebettet ist.
Mit dem Lohn kann man seit einiger
Zeit allerdings leben. (Der berüchtigte Ausspruch: «Mein Name ist Ihnen Lohn genug!» hat seine Gültigkeit verloren.) Einige Chefs lassen
sogar nach einem Wochenenddienst
einen Frei-Tag einschalten. Daß Nachtdienste geleistet werden müssen, ist
selbstverständlich. Aber daß die Arbeit nach einer durchwachten Nacht selbstverständlich. Aber dass die Arbeit nach einer durchwachten Nacht seelenruhig weiterläuft für den betroffenen Dienstarzt, ist nicht mehr selbstverständlich. Daß solche Nachtdienste in kleinen Spitälern bis zu dreimal pro Woche stattfinden, ist geradezu unsittlich. Du kannst Dir leicht die müden Helden nach sol-chen Tageswerken vorstellen. Ohne jede Lust, etwas zu unternehmen, geschweige denn, sich medizinisch wei-terzubilden, verschlafen sie viel von der kostbaren Zeit, da sie endlich ein-mal zu Hause sind.

Von der Assistentenzeit wird in großen Tönen von Lehrzeit gesprochen. Aber im Grunde sind sie kleine Büezer, die alle kleinen Arbeiten besorgen. Jeder entwickelt seine eigenen Mätzchen, um nicht gar zu schamlos ausgenützt zu werden. Keiner aber würde bei einer kompetenten Stelle einige vernünftige Angegungen maeinige vernünftige Anregungen ma-chen für Verbesserungen. Denn jeder hat Angst, sein Pöstchen zu verlieren oder ein anderes nicht mehr zu bekommen. Auch reut jeden seine kostbare Zeit, sich mit solch unangenehmen Dingen herumzuschlagen. Daß keiner gerne in eigener Sache redet, ist außerdem verständlich. Drum meine ich, schadet's nichts, wenn sich die Frauen ein bißchen einsetzen.

Lieber Nebelspalter, glaubst Du ebenfalls wie diese Pseudomärtyrer, daß bei solchen offensichtlichen Mißständen nur Fatalismus und Resignation helfen? Oder glaubst Du wie ich, daß man das mit gesundem Men-schenverstand ändern kann?

Hättest Du eine glorreiche Idee, wie man – ohne Streik – jenen, die den Kuchen verteilen, und jenen, die vielleicht einmal krank sein werden, einen herzhaften Wink geben könnte, daß man eben nicht nur großartige Spitalbauten bewilligen soll, sondern auch mehr Assistentenstellen schaffen muß, damit der Betrieb rationell muß, damit der Betrieb rationell läuft. Das heißt: Mehr Zeit für die Patienten und anständige Arbeitsbedingungen für die Aerzte. Nicht Geld – Zeit!

Mit leiser Hoffnung und lieben Grü-Eine «Doktorsfrau» für viele

«Und das im Lande . . .»

Sehr geehrter Herr Schnetzler,

es ist wirklich rührend, wie Sie sich im Nebelspalter Nr. 27 Ihres jungen, von der Schule geschaßten Freundes von der Schule geschaßten Freundes angenommen haben. Freundschaft in Ehren, aber eine solche Parteinahme enthebt wenigstens den Zeitungsmann nicht der Pflicht, sich einigermaßen ins Bild zu setzen. Man sollte ja «nichts unkritisch hinnehmen». Daß dieser Stein in Ihren Garten zurückflicht haben Sie entwicht auf den Schaft geschaft gesc dieset stein in fillen Garten Garten Zunckreiben. Wer schließlich informieren will, sollte zuerst selbst informiert sein. Wären Sie es gewesen, Sie hätten es vielleicht gelassen, das

Gestatten Sie mir deshalb, Sie we-nigstens hinterher mit einigen Din-gen bekannt zu machen, obgleich ich Lehrer an jener Schule im Oberland (nicht dem Berner) bin. Sie dür-fen mir immerhin zugutehalten, daß ich den jungen Herrn nicht kenne, nicht einmal von Angesicht. Dafür kenne ich einigermaßen die Tatsa-chen, und so ergänzen wir uns ja aufs beste, zu Nutz und Frommen des Lesers.

des Lesers.

Lassen wir dabei die Lappalien, etwa, daß Ihr Spezi nicht neunzehn, sondern zwanzig vorbei und damit volljährig ist. Nicht gerade eine Lappalie ist, daß er vor einem knappen Jahr als Vermittler des Stoffes für eine Haschparty unter Klassenkameraden in Strafuntersuchung gezogen und mit einer Buße belegt wurde. Von der Schule hat er sich bei dieser Gelegenheit die Verwarnung eingehandelt, daß er bei einem weiteren derartigen Verstoß den Ausschluß zu gewärtigen habe.

gewärtigen habe.

Daß dieser Ausschluß nun aufgrund der von Ihnen erwähnten Artikelserie ausgesprochen worden wäre, entspricht schlicht nicht den Tatsachen. Höchstens ließe sich sagen, daß dieser Ausschluß und die Ausfälle des jungen Herrn am Ende den einen und nämlichen Anlaß hatten: einen ganz kommunen Fall von Schulschwänzerei. «Mitten in den Vorbereitungen auf die Matura hin.» In den «Ueberlegungen über deren Sinn den «Ueberlegungen über deren Sinn und Zweck und Art», wie Sie es nennen, entlud sich schließlich nur seine Wut darüber, daß sich seine Lehrer nicht ebenso leicht für dumm verkaufen ließen wie – andere Leute. Sie finden den journalistischen Maden-Käs «fast ein wenig zu fad» – und dabei war er doch reichlich gewürzt mit persönlichen Verunglimpfungen. Aber das ist ein ander Ding. den «Ueberlegungen über deren Sinn würzt mit persönlichen Verunglimpfungen. Aber das ist ein ander Ding. Offenbar ist Ihrem jungen Freund die Zwecklüge, die er sich zur Tarnung seiner Schwänzerei ausgedacht hatte, dermaßen originell vorgekommen, daß er sie in den «Stöhnereien» dritter Folge spaltenlang in zwei Tageszeitungen breitschlug. Immerhin hätte er gescheit genug sein müssen, sie nicht den Lehrern, dem Rektor und aller Welt bis hinauf zum Präsidenten der Aufsichtskommission aufdenten der Aufsichtskommission auf-zutischen. Oder glaubte er, es müsse ja alles einmal gelernt sein? Schließ-lich will er ja, scheint's, Journalist werden.

Hans Messmer, Wetzikon

Leserurteil

Gleichzeitig möchte ich Sie wissen lassen, daß die Einzahlung für das Abonnement des Nebelspalters die einzige Zahlung ist, die ich mit echter Freude mache.

W. E., Acapulco (Mexico)

Nebukadnezar II.

Hassan, Du bist nicht der Erste, Du bist schon der Zweite. Denk daran und werde nicht des Götterzornes Bente Der Erste war der wilde Zar im alten Sündenbabel, er praßte trotz des Volkes Not und heiligte den Nabel. Da schrieb ein Menetekel ihm der Aufruhr an die Wände,

und bald darauf war's aus mit ihm; das Glück, die Lust zu Ende. Das Menetekel hast Du nun. o Hassan, auch vernommen. Die Kugeln pfiffen's in Dein Ohr. Du bist davongekommen. Doch wenn das Unrecht weiterblüht in Deinem Sultansgarten, dann wird auf Dich und Deinen Stolz ein Scheiterhaufen warten!

Max Mumenthaler

